

# Konzeption

---

Krabbelstube Zwettl an der Rodl

**Erstellt von: Anna Porges**

## Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort .....	4
2	Strukturqualität .....	4
2.1	Allgemeine Strukturierung .....	4
2.2	Gruppenstruktur .....	4
2.3	Personalsituation .....	5
2.4	Räume .....	5
2.5	Aufnahmemodalitäten .....	5
2.6	Finanzielle Regelungen .....	5
2.7	Ernährung .....	5
2.8	Regelungen im Krankheitsfall .....	6
3	Orientierungsqualität (Pädagogische Orientierung) .....	6
3.1	Bild vom Kind .....	6
3.2	Kindliche Kompetenzen .....	6
3.3	Bildungs- und Erziehungsziele .....	7
3.4	Bildungs- und Erziehungsverständnis .....	8
3.5	Rolle der Pädagogin .....	9
3.6	Sprache und Kommunikation .....	10
3.7	Eine anregende, und dennoch stabile Umgebung schaffen .....	10
3.7.1	Der Gruppenraum .....	10
3.7.2	Der Garten .....	11
3.8	Soziale und Emotionale Entwicklung .....	12
3.9	Die Bedeutung des Spiels .....	12
3.10	Spielmaterial .....	13
3.11	Pädagogische Ansätze .....	13

3.11.1	Pädagogik nach Emmi Pikler .....	13
3.11.2	Pädagogik nach Maria Montessori .....	14
3.11.3	Pädagogik nach Friedrich Fröbel.....	14
3.12	Beobachtung, Dokumentation und Planung .....	15
3.13	Kinder mit sonderpädagogischen Förderbedarf .....	16
4	Prozessqualität.....	16
4.1	Der Tagesablauf .....	17
4.1.1	Das Ankommen in der Früh .....	17
4.1.2	Gleitende Vormittagsjause .....	17
4.1.3	Trinkstation .....	17
4.1.4	Freispielzeit/ Bildungsangebote / Spielimpulse/ Vorbereitete Umgebung.....	18
4.1.5	Gemeinsames Singen.....	21
4.1.6	Gestaltung des Mittagessens.....	19
4.1.7	Erholungsphase- der Mittagsschlaf/ das Rasten .....	20
4.1.8	Der Nachmittag .....	20
4.1.9	Die Pflegesituation .....	21
4.2	Rituale als feste Bestandteile im Alltag.....	21
4.3	Gestaltung von Übergängen (Transitionen) .....	22
4.3.1	Eingewöhnung.....	22
4.3.2	Gruppenwechsel .....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
4.3.3	Vorbereitung für den Kindergarten .....	24
4.4	Methoden der pädagogischen Arbeit.....	25
4.5	Maßnahmen zur Sicherung und Optimierung der pädagogischen Qualität.....	25
4.5.1	Teamarbeit- Zusammenarbeit im Team .....	25
4.5.2	Einarbeitung neuer Kolleginnen und Praktikantinnen.....	26
4.5.3	Mitarbeitergespräch.....	26
4.5.4	Fortbildung der Teammitglieder.....	26
4.5.5	Austausch mit Expertinnen.....	27

4.5.6	Bildungspartnerschaft.....	27
4.5.7	Zusammenarbeit mit den Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik .....	28
4.5.8	Zusammenarbeit mit dem Rechtsträger .....	28
4.5.9	Öffentlichkeitsarbeit .....	28

## **1 Vorwort**

Die Konzeption beinhaltet unser Leitbild, die Beschreibung der pädagogischen Inhalte und der strukturellen Rahmenbedingungen in der Krabbelstube. Das Team möchte damit den Eltern und allen Interessierten einen Einblick in unsere Bildungs- und Erziehungsarbeit und in die „Erlebniswelt“ der Kinder in der Krabbelstube geben.

Bei jeglicher Veränderung (Haus, Kinder, Personal) wird die Konzeption aktualisiert.

Die vorliegende Konzeption wurde aus Gründen des Leseflusses in weiblicher Form verfasst, damit ist selbstverständlich die männliche Form mit eingeschlossen.

Mit dem Begriff „Personal“ sind sowohl die pädagogische Fachkraft, als auch die pädagogische Hilfskraft gemeint.

## **2 Strukturqualität**

Die Strukturqualität bezieht sich auf situationsabhängige Rahmenbedingungen der Arbeit in der Kinderbetreuungseinrichtung.

**Betriebsform:** Krabbelstube

**Rechtsträger:** Caritas

**Adresse:** Griesmühlweg 13, 4180 Zwettl an der Rodl

**Telefon:** 07212/20 30 17

**Email:** KS416125@pfarrcaritas-kita.at

### **2.1 Allgemeine Strukturierung**

Die Krabbelstube ist eine familienergänzende und unterstützende Einrichtung für 10 Kinder/Gruppe.

### **2.2 Gruppenstruktur**

In der Einrichtung gibt es eine Gruppe mit 10 Kindern im Alter von 18 - 36 Monaten, die von einer Krabbelstubenpädagogin und einer pädagogischen Hilfskraft betreut werden.

Weiters gibt es eine zusätzliche pädagogische Hilfskraft, die nach Bedarf einspringt.

In Ausnahmefällen dürfen Kinder noch nach ihrem 3. Geburtstag in der Krabbelstube bleiben, wenn im Kindergarten im Geburtsmonat kein Platz frei ist. Das Kind wird jedoch sofort, wenn der Kindergarten wieder Kapazitäten frei hat, überstellt.

## **2.3 Personalsituation**

Unser Team besteht aus einer Krabbelstubenpädagoginnen, einer Krabbelstubenhelferin .

**Leitung und gruppenführende Pädagogin:** Anna Porges, 34,75 h

**Pädagogische Hilfskraft:** Brigitte Enzenhofer, 24h

**Fallweise Beschäftigte:** Ritta Masko, Sabine Pachler

## **2.4 Räume**

- Ein Gruppenraum mit multifunktionalen Spielbereichen, Essbereich, Küche, Bewegungsbereich und abgetrenntem Ruheraum
- Kinder-Waschraum mit Waschrinne, einem Wickeltisch inklusive ausziehbarer Treppe, ein Eigentumsfach, einer Kindertoilette;
- Garderobe mit einem Eigentumsfach, Schuhablage und Haken für jedes Kind, einem Platz für Eltern- Information
- Kinderwagen Abstellplatz
- Gartenanlage mit einer Sandkiste, einem Spielturm, einer Nestschaukel, einem Jausenbereich und einer Gartenhütte
- Foyer mit Speiseplan, Sitzgelegenheit, Informationstafel, Materialkasten
- Erwachsenen-WC befindet sich im Schulgebäude
- Abstellraum

## **2.5 Aufnahmemodalitäten**

- Die Aufnahme erfolgt aufgrund einer vorhergehenden Vormerkung.
- Zum Aufnahmegespräch müssen die Eltern folgende Unterlagen mitnehmen: Die Arbeits-, Schulbesuchs-, Studienbestätigung oder Nachweis über Beitragsgrundlage der Sozialversicherung, den aktuellen Lohnzettel des bereits schon arbeitenden Elternteils, die Meldezettel aller im Haushalt lebenden Personen, Nachweis des Kinderbetreuungsgeldes und der Alimente, den Mutter- Kind- Pass und die Impfkarte.

## **2.6 Finanzielle Regelungen**

Die Krabbelstubengebühr setzt sich zusammen aus: einer Besuchsgebühr und dem Essenbeitrag, welche vom Familienhaushalts- Brutto-Einkommen abhängig und dadurch sozial gestaffelt ist. Zweimal jährlich wird ein Materialbeitrag eingesammelt.

## **2.7 Ernährung**

Die **Jause** wird vom Personal eingekauft. Wir achten besonders auf eine abwechslungsreiche und gesunde Ernährung als Teil der Gesundheitsförderung. Ebenso wird auf die Vorlieben der Kinder eingegangen und dementsprechend die Wahl der Zutaten getroffen. (siehe Kapitel 4.1.3 Gleitendes Jausen)

Das **Mittagessen** wird von der Schulküche NMS Oberneukirchen um ca. 11:15h geliefert. (siehe Kapitel 4.1.6 Mittagessen)

## **2.8 Regelungen im Krankheitsfall**

Wenn ein Kind während des Krabbelstubenaufenthaltes erkrankt, werden die Eltern umgehend informiert und holen es, sobald es ihnen möglich ist, ab.

Wenn ein Kind wegen Erkrankung die Krabbelstube nicht besuchen kann, geben die Eltern in der Krabbelstube telefonisch Bescheid, woran es erkrankt ist und wann es voraussichtlich die Krabbelstube wieder besuchen wird.

## **3 Orientierungsqualität (Pädagogische Orientierung)**

Dieses Kapitel umfasst die pädagogischen Werte und Überzeugungen des Krabbelstubenteams, sowie des Trägers. Einmal jährlich oder sobald sich das Team erneuert, wird die pädagogische Orientierung überarbeitet.

### **3.1 Bild vom Kind**

Jedes Kind ist eine eigenständige Persönlichkeit. Jedes Kind lernt mit allen Sinnen und durch eigenes Tun. Jedes Kind braucht Strukturen und Grenzen genauso wie Geborgenheit, Liebe und Respekt.

### **3.2 Kindliche Kompetenzen**

Unter Kompetenz wird ein Netzwerk von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, Strategien und Routinen verstanden, die jeder Mensch zusätzlich zur Lernmotivation benötigt, um in unterschiedlichen Situationen handlungsfähig zu sein. (aus Bildungsrahmenplan OÖ)

#### **Selbstkompetenz:**

Sachverstand und Fähigkeit zum **Umgang mit sich selbst**; Stärken des Selbstbewusstseins, der Selbständigkeit, der Selbstbestimmung, des Selbstvertrauens, der Selbstverantwortlichkeit

#### **Sachkompetenz:**

Sachverstand und Fähigkeit zum **Umgang mit Materialien und der gegenständlichen Umwelt**; Stärken der Urteils- und Handlungsfähigkeit, das sachrichtige Erfassen der Umwelt, des Neugier- und Entdeckerverhaltens

#### **Sozialkompetenz:**

Sachverstand und Fähigkeit zum **Umgang mit anderen Menschen**; Stärken des Gruppenzugehörigkeitsgefühls, der Anerkennung und des Annehmens anderer, des Mitgefühls, der Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit

#### **Lernmethodische Kompetenz:**

Sachverstand und Fähigkeit zum **Umgang mit den Möglichkeiten des eigenen Lernens**; z.B. Verstehen, Erkennen, Kombinieren

**Bildungsbereiche** stellen Handlungsfelder dar, die eine Strukturierung der pädagogischen Arbeit ermöglichen und Kindern die Möglichkeit geben ihre Kompetenzen in allen Bereichen zu üben:

- 1) Emotionen und soziale Beziehungen

- 2) Ethik und Gesellschaft
- 3) Sprache und Kommunikation
- 4) Bewegung und Gesundheit
- 5) Ästhetik und Gestaltung
- 6) Natur und Technik

Jeder vom Team hat einen Bereich als Schwerpunkt und bietet diesem bezogen Impulse an. Dadurch können die Kinder im Idealfall von 6 Impulsen pro Tag profitieren.

### **3.3 Bildungs- und Erziehungsziele**

Das wichtigste Ziel der pädagogischen Arbeit ist, dass wir **selbstkompetente Kinder** erziehen, die mit sich selbst, den Anforderungen ihrer Umwelt und den Mitmenschen gut umgehen können, konflikt- und kritikfähig werden, sich ständig weiter entwickeln können und wollen und das Leben und dessen Aufgaben meistern können.

#### **Bildungsprinzipien:**

Planung und Durchführung von Bildungsinhalten folgen bestimmten Prinzipien, die in Einklang mit der pädagogischen Orientierung in der Krabbelstube stehen:

- Ganzheitlichkeit und Lernen mit allen Sinnen
  - o Lernen ist ein ganzheitlicher Prozess, an dem Körper und Psyche beteiligt sind. (emotionales Wohlbefinden)
- Individualisierung
  - o Auf jedes Kind wird individuell eingegangen und es wird ernst genommen. Jedes Kind entscheidet selbst, ob und was, und in welcher Reihenfolge es essen möchte und ob es bei Bildungsangeboten teilnehmen will. Bei der Pflege beteiligt es sich selbst aktiv mit. Es darf entscheiden wer es wickelt. Durch die Beobachtung kann es sich in seinem eigenen Rhythmus entwickeln und wird dabei gefördert.
- Differenzierung
  - o Die Gestaltung der Bildungsangebote, die Anregung verschiedener Lernformen, sowie eine breit gefächerte Ausstattung an Bildungsmittel. (Vorbereitete Umgebung, experimentieren, forschen,..)
- Empowerment
  - o „Empowerment“ heißt „Ermächtigung“. Handlungen orientieren sich an den Stärken und Potenzialen von Menschen, wodurch ihr autonomes und selbstverantwortliches Tun gestärkt wird. (Beobachtung, Erkennen der Leistungsfähigkeiten,)
- Lebensweltorientierung
  - o Kinder verfügen über vielfältige, individuell unterschiedliche Lebens- und Lernerfahrungen. Durch die tägliche und gezielte Beobachtung finden Bildungsprozesse statt, die an diesen Erlebnissen und Erfahrungen anknüpfen und dadurch zur selbsttätigen Auseinandersetzung motiviert. (Erfahrungen, Ereignisse regen die Kinder zum aktiven Tun an.)
- Inklusion
  - o Inklusion ist als eine grundsätzliche Haltung zu verstehen, sie über Integrationsbestrebungen hinausgeht: Alle Menschen in einer Gesellschaft werden als



Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen angesehen, auf die individuell reagiert wird. (Einbeziehung, Dazugehörigkeit, Familientraditionen,)

- 
- Sachrichtigkeit
  - Bei der Vermittlung von Wissen sind inhaltliche und begriffliche Sachrichtigkeit sowie entwicklungsgemäße Aufbereitung grundlegend. Dies ermöglicht den Kindern, Zusammenhänge zu verstehen, sowie ihre Handlungsspielräume und ihr Repertoire an Begriffen zu erweitern. (Bücher, Materialien,)
- Diversität
  - Es gibt individuelle Unterschiede, wie Geschlecht, Hautfarbe, ethnische Zugehörigkeiten und soziale Herkunft. Die Kinder sehen solche Dinge als „normal“, wenn es ihnen auch so vermittelt wird. (Religion, Tradition, Entwicklung,)
- Geschlechtssensibilität
  - Kinder verfügen über unterschiedliche Erfahrungen und Vorstellungen zu Geschlechterrollen. Die primären und sekundären Merkmale werden in unterschiedlichen Situationen erwähnt ( Zum Bsp. beim Wickeln, bzw. beim Toilettengang)
- Partizipation
  - Partizipationsfähigkeit ist eine wichtige Voraussetzung zur aktiven Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen. Durch die aktive Beteiligung, Gestaltung und Mitbestimmung lernen Kinder zunehmend mehr Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen. (Tisch decken, Aufbau für Impulse,..)
- Transparenz
  - In der Arbeit mit den Kindern bedeutet Transparenz, dass Intentionen und Zusammenhänge durchschaubar werden. (Anschlagtafel, Elternbriefe,..)
- Bildungspartnerschaft
  - Bildungspartnerschaften sind Kooperationsbeziehungen zwischen elementaren Bildungseinrichtungen und den Familien der Kinder  
(siehe Bildungspartnerschaft 4.5.6)

### **3.4 Bildungs- und Erziehungsverständnis**

Die Pädagogin vermittelt dem einzelnen Kind:

- dass sie es annimmt, wie es ist
- dass es sich wohlfühlen und ihr vertrauen kann
- dass sie stets liebevoll und wertschätzend mit ihm umgeht
- dass sie zuhört und es wahrnimmt
- dass sie seine körperlichen und seelischen Bedürfnisse erkennt und darauf reagiert
- dass sie verlässlich ist
- dass sie ein Vorbild ist
- dass sie konsequent handelt
- dass sie versucht alle Fragen zu beantworten
- dass sie tröstet und Schmerzen lindert
- dass sie Schutz und Geborgenheit bietet

### 3.5 Rolle der Pädagogin

Das Berufsbild der Pädagogin entwickelt sich stets weiter. Wurde sie anfangs nur als behütende „Tante“ gesehen, ist sie jetzt anerkannte Pädagogin. Das ist auch wichtig, denn die Kinder werden gerade in den ersten 3 Lebensjahren von den Menschen, Dingen und Erlebnissen in ihrer Umgebung am meisten geprägt.

Prägend für das Bild der Kindergarten- und Früherziehungspädagogin sind die vielfältigen Anforderungen und Erwartungen (von Kindern, Eltern und Träger), die an sie gestellt werden:

- wertschätzende Betreuung
- Spielpartnerin
- ZuhörerIn
- Schaffen eines Klimas der Wertschätzung und des Vertrauens
- In Beziehung treten und auf die Bedürfnisse und Interessen der Kinder eingehen
- Gestalten eines anregenden Umfeldes, das eine Balance zwischen selbst gesteuerten Lernprozessen der Kinder und vielfältigen Impulsen und Bildungsinhalten ermöglicht.
- Kenntnis aktueller Forschungsergebnisse aus Pädagogik, Psychologie und Soziologie, wobei Grundlagenwissen zu den verschiedenen Bildungsbereichen Voraussetzungen für eine entwicklungsangemessene, fachlich fundierte pädagogische Praxis sind
- Reflexion des pädagogischen Handelns im Sinne von lebenslangem Lernen trägt zur Weiterentwicklung der eigenen Professionalität bei
- Erfüllen der gesetzten Ziele
- professionelles und kompetentes Auftreten
- Öffentlichkeitsarbeit

Zusätzlich stellt sich die Pädagogin an sich selbst Erwartungen. Sie möchte:

- ausgeglichen und fair sein
- allen Ansprüchen gerecht werden
- ein gutes Klima schaffen und
- den Kindern das Bestmögliche bieten.

Um all diese Erwartungen erfüllen zu können brauchen Pädagoginnen vielerlei Kompetenzen:

**Fachkompetenz:** Professionalität, Offenheit für neue Herausforderungen; z.B.: Fortbildung (Seminare, Literatur), Führungsqualitäten, Organisationsfähigkeit, Zukunftsorientiertheit, Verantwortungsbewusstsein, Reflexions- und Planungsfähigkeit, Beobachtungsfähigkeit

**Methodenkompetenz:** Grob- und feinmotorische, musikalische, kognitive Fähigkeiten und Fertigkeiten, Zeitmanagement, genaues, schnelles, vorrausschauendes, gezieltes Handeln, aus Fehlern lernen und sich weiter zu entwickeln

**Sozialkompetenz:** Menschenkenntnis, Teamfähigkeit, Offenheit, Kommunikationsfähigkeit, Kontaktbereitschaft, Empathie, zuhören können, wertschätzender, respektvoller, angepasster Umgang mit Anderen, Motivationsfähigkeit, Hilfsbereitschaft, Gleichbehandlung aller, die Unterschiedlichkeit aller (Kindern, Eltern, Kollegen) respektieren

**Selbstkompetenz:** professionelles Auftreten, Kritikfähigkeit, Problemlösungsbereitschaft, Kreativität, Ausdauer, Konzentrationsfähigkeit, Vielseitigkeit, Wesentliches erkennen können, Durchsetzungsfähigkeit, Toleranzvermögen

### **Aufgaben der Pädagoginnen:**

- Vorbilder für die Kinder sein (wie sie sich verhalten, wie sie sprechen, wie sie essen und trinken, wie sie miteinander umgehen,...)
- Planung (Zielformulierung) und Reflexion unter Kenntnis des österreichischen Bildungsrahmenplans
- Führen von Elterngesprächen, Zusammenarbeit mit den Eltern (siehe Kapitel „Elternarbeit“)
- Tägliche Beobachtung mit weiterführenden Spielimpulsen
- Auf die Interessen und Fähigkeiten der Kinder abgestimmte Bildungsinhalte im Gruppengeschehen anbieten
- Mitspielen und sich auch zurückziehen können
- Gestalten von Festen
- Schaffen einer guten Eingewöhnung
- Sprachförderung
- Situationsanalyse
- Eigene Fähigkeiten und Talente in die Arbeit einbinden und an die Kinder weitergeben
- Hinzuziehen fachlicher Hilfe (Ärzte, Sonderkindergartenpädagoginnen)

Eine Pädagogin soll sich immer bewusst sein, dass die Krabbelstube eine familienergänzende Einrichtung ist. Sie kann den Eltern Tipps und Anregungen für die Erziehung des Kindes geben, muss aber darauf achten, dass sie die Wünsche der Eltern gleichermaßen akzeptiert und deren Ansichten respektiert. Bei Bedarf oder Wunsch der Eltern kann ein Gesprächstermin vereinbart werden und ansonsten gibt es die täglichen Tür- und Angelgespräche.

## ***3.6 Sprache und Kommunikation***

Wir sind Vorbilder der Kinder, vor allem auch in Bezug auf die Sprache.

Kinder beobachten andere Kinder viel, sie hören bei Gesprächen mit Eltern, bzw. bei Gesprächen von Pädagogin zu Pädagogin aufmerksam zu und ahmen diese nach.

Außerdem ist es notwendig, dass die Pädagogin ihr Handeln mit dem Kind sprachlich begleitet wie zum Beispiel beim Wickeln, bei Arbeiten,...

Wichtig ist, dass die Pädagogin mit dem Kind in Augenhöhe und Blickkontakt klar und deutlich und in einer angenehmen Sprachmelodie kommuniziert.

Nur so kann ein Dialog stattfinden.

Das Anschauen von Büchern, das Betrachten einzelner Bilder, bzw. das Vorlesen einzelner Kurzgeschichten und das Beantworten der Kinderfragen erweitern den Wortschatz und das Sprachverständnis.

## ***3.7 Eine anregende, und stabile Umgebung schaffen***

### ***3.7.1 Der Gruppenraum***

Kinder wollen mit all ihren Sinnen ihre Umgebung entdecken und erkunden. Sie wollen ihre Selbstständigkeit üben und anfangen eigenverantwortlich zu handeln. Sie wollen aktiv mitwirken oder manchmal nur beobachten und ruhig verweilen.

Dafür ist es nötig die Räumlichkeiten der Krabbelstube ordentlich, ansprechend, überschaubar, gemütlich und anregend für jede Altersstufe zu gestalten:

- **kindgerechte, stabile Möbel und Spielbereiche.** Diese müssen Möglichkeiten zum aktiven Spielen und Bewegen oder zum Ruhen und Beobachten bieten:  
Wichtig ist eine ausreichend **große Bodenspielfläche**, die zum Teil mit Teppichen ausgelegt ist, einen **Bereich mit Polstern und Decken zum Zurückziehen, Kästen und Regale** zum Verstauen aber auch zum räumlichen Abtrennen und **einen Tisch mit Sesseln**, der sowohl zum Essen, als auch für kreative Beschäftigung genutzt werden kann.
- **kindgerechte, ansprechende Spielmaterialien**, die ihren fixen Platz haben
- eine **Wohlfühlatmosphäre** schaffen durch harmonische Wandgestaltung (Farben, Bilder, Fotos) und Pflanzen
- **Möbel (Boards, Regale) in Höhe der Erwachsenen** zum Ablegen von Dingen, die nicht für Kinderhände bestimmt sind
- **Verschließbarer Stauraum** für Materialien

Die gewohnte Umgebung soll nicht zu häufig verändert werden, da sonst die Kinder die Orientierung verlieren können. Wenn Veränderungen notwendig sind, dann sollten diese nur unter Einbeziehung der Kinder stattfinden. Es gibt im Gruppenraum bewegliche Möbel und Materialien, die die Kinder selbst umstellen und für Bauwerke nutzen können. Auch ein Kreativbereich wurde zusätzlich erschaffen.

### **3.7.2 Der Garten**

Im Garten können die Kinder sich frei entfalten: Sie können balancieren, klettern, Kunstwerke aus Sand bauen, die Natur beobachten und erforschen, das Geschehen rund um die Krabbelstube beobachten (Autos, Müllabfuhr, Baustelle, Rasenmäher, Hubschrauber...), sich verstecken, miteinander oder alleine spielen, mit Straßenkreiden den Boden bemalen,... Wir gehen so oft wie möglich in den Garten, um all das den Kindern zu ermöglichen.

Um den Garten **mit allen Sinnen wahrnehmen** und entdecken zu können, die **eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu verfeinern und zu üben** und **seine Fantasie ausleben** zu können, brauchen Kinder:

- Unterschiedliche Spielgeräte: Sandkiste mit Sandspielzeug, Schaukel, kleine Rutsche,.....
- Bäume und Sträucher
- Wiese, Kieselsteine und Asphaltflächen
- Wetter adäquate Kleidung
- Gemüse und Blumenbeet
- Gatschküche
- Weidentunnel (geplant)

Gerade im Sommer ist es wertvoll den ganzen Tag im Freien verbringen zu können. Dazu ist eine gute **Beschattung** (ob natürlich oder mittels Sonnenschirmen oder Segeln) notwendig.

In der warmen Jahreszeit hat das Wasser einen besonderen Reiz für die Kinder:

- Pritscheln in der Experimentierwanne
- durch die Gartenduschen flitzen
- Mit Sand und Wasser matschen
- Das Gemüsebeet gießen

Einige Bildungsmittel von „drinnen“ werden vom Personal auch „draußen“ zur Verfügung gestellt.

Wichtig bei der Gartenausstattung für die Krabbelstube ist, dass sie **sicher, stabil, ungefährlich** und vor allem **kleinkindgerecht** ist.

### ***3.8 Soziale und Emotionale Entwicklung***

Die Krabbelstube ist ein Raum, in dem Platz für jedes Kind, unabhängig vom Alter, Geschlecht, Religion, Nationalität und gesellschaftliche Stellung ist. (Heterogenität).

Das soziale Miteinander entwickelt sich ständig im Umgang mit anderen Kindern und Erwachsenen.

Die Kinder lernen voneinander und erleben eine gewisse Toleranz zueinander: Die jüngeren Kinder wollen den Älteren nachkommen, die älteren Kinder lernen, auf die Jüngeren Rücksicht zu nehmen.

Konflikte zwischen den Kindern, können und wollen sie größtenteils selbst lösen. Wenn es jedoch ein Kind verletzt werden könnte, muss die Pädagogin eingreifen und helfen. Außerdem wird die Situation dann mit den Kindern geklärt, bzw. aufgearbeitet (= Konfliktfähigkeit).

Zu Beginn der Krabbelstubenzeit sammeln die Kinder ihre Informationen größtenteils über die Beobachtung und sind eher auf eine Bezugsperson fixiert.

Wenn sich das Kind wohl fühlt und es Vertrauen und eine Beziehung aufgebaut hat, kann es sich fallen lassen und auf ein Spiel einlassen.

Nachdem ein Kind alleine spielen kann, entsteht ein Spiel miteinander.

### ***3.9 Die Bedeutung des Spiels***

**Das Spiel ist die wichtigste Lernform des Kindes!**

Der Krabbelstubenalltag verläuft spielerisch- Kinder lernen im Spielen während des gesamten Tages, bei ALLEM was sie sehen und tun!

Spielen ist **Erkenntnis**: beim Nachahmen der Erwachsenen

Spielen fördert **Gemeinschaft**: Kinder finden Spielpartner und können Freundschaften bilden

Spielen ist **Kreativitätsförderung**: sie leben ihre Fantasie aus und erfinden Geschichten, Bilder,...

Spielen ist **Experiment**: Wie hoch wird der Turm bis er fällt? Was brauche ich, damit ich aus dem höher liegenden Fenster schauen kann?

Spielen ist **Mathematik**: beim Puzzle bauen, Formen zuordnen, Mengen teilen, ...

Spielen ist **Bewegungsförderung**: beim Krabbeln, hüpfen, laufen, tanzen,...

Spielen macht **Mut**: wenn Kinder sich was trauen

Spielen ist ein **Bildungsangebot**: wenn Pädagoginnen aktiv mit Kindern spielen, sich mit ihrem Wissen lenkend ins Spiel der Kinder einbringen.

Spielen ist **alle Sinne** einsetzen: hinhören, zuschauen, mitmachen, riechen, schmecken, tasten, ...

Spielen macht **Selbstbewusst**: Ich kann was!

Die Kinder erfahren: Spielen macht Spaß - Lernen macht Spaß!

### ***3.10 Spielmaterial***

Das Spielmaterial soll immer auf das Alter und das Interesse der Kinder abgestimmt sein. Damit es nicht zur Überforderung kommen kann, wird nicht zu viel Material auf einmal angeboten, sondern regelmäßig ausgewechselt.

Das Spielmaterial der Krabbelstube ist:

- **mit allen Sinnen erlebbar** : Neugier wecken, zum Beobachten, Experimentieren, Miteinander spielen, Nachziehen, Zuhören, Zuordnen und Sortieren einladen
- **regt die Kreativität an**
- **gesundheitlich unbedenklich**
- **(ab-)waschbar**
- **auf das Alter der Kinder abgestimmt**

### ***3.11 Pädagogische Ansätze***

Die pädagogische Arbeit in der Krabbelstube bedient sich Elementen der unterschiedlichsten pädagogischen Richtungen:

#### ***3.11.1 Pädagogik nach Emmi Pikler***

Im Wesentlichen beruht ihre Pädagogik auf 3 Säulen: Pflege, Bewegung, freies Spiel

Die **Pflegesituation** dient dem intensiven **Beziehungsaufbau** zwischen Kind und Pädagogin. Hier nimmt sie sich Zeit, erklärt dem Kind was sie tut („ich ziehe dir jetzt deine Hose aus, ich wasche deinen Popo, ich gebe dir eine frische Windel,...).

Durch die Art, wie liebevoll, sanft und behutsam in dieser Situation mit dem Kind umgegangen wird, erfährt es sich selbst als angenommen und wertvoll und fasst zunehmend mehr Vertrauen in sich selbst, zur Pädagogin und die Umwelt.

Das Kind entscheidet selbst, wann es reif ist für **Bewegung**, d.h. sobald seine Muskeln entsprechend ausgebildet und durch genügend Vorübungen gestärkt sind, beginnt jedes Kind zu sitzen, krabbeln, stehen, gehen oder laufen. Wir lassen ihm dazu die nötige Zeit!

Für uns oft selbstverständliche Dinge sind für die Kinder Materialien die sie erst kennenlernen und erforschen wollen. Dazu brauchen sie **viel Zeit, Gelegenheit und viel Freiraum im Spiel**. Pädagoginnen nehmen sich zurück, beobachten und spielen mit ohne zu berichtigen oder zu viel vorzuzeigen!

Kinder brauchen dazu Gegenstände des täglichen Lebens in verschiedenen Farben, Formen, Größen und Materialien: Becher, Schachteln, Löffel, Tücher, Körbe, kleine Plastikflaschen, Dosen und vieles mehr.

In allen pädagogischen Ansätzen ist es wichtig, den Kindern **Erfolgslebnisse und gezieltes Lob** zu ermöglichen. Diese stärken die kindliche Persönlichkeit, machen selbstbewusst und erhöhen die Frustrationstoleranz. Das Kind erlebt sich und seine Aktivitäten als positiv, es erfährt im Tun, dass sich Mühe und Anstrengung lohnen und die Ergebnisse oft große Freude bereiten!

### ***3.11.2 Pädagogik nach Maria Montessori***

Ihr Motto: Hilf mir, es selbst zu tun!

#### **Grundlagen:**

- 1) Erziehung beruht auf der **Kenntnis des Menschen**: Mithilfe der Beobachtung lernen wir das Kind, sein Denken, Handeln und seine Bedürfnisse genauer kennen und können entsprechend auf jedes Kind individuell eingehen.
- 2) Der Mensch entwickelt sich nach einem **inneren Bauplan**: Jedes Neugeborene ist mit einer gefühlvollen und empfindlicher Grundstruktur den inneren Psycho (Seele) ausgestattet. Diese muss als sehr zart und behutsam gegenüber äußeren Einflüssen betrachtet werden. Ein unachtsames, unsachgemäßes Einwirken kann diesen zerstören. Damit sich die kindliche Psyche gesund entwickeln kann, bedarf es einer anregenden, angenehmen Umwelt!
- 3) Das Kind besitzt einen **absorbierenden Geist**: Um schon die einfachsten Verhaltensweisen erlernen zu können, hat die Natur das Neugeborene mit einem absorbierenden Geist ausgestattet. Dieser ist eine geistige Kraft, mit der das Kind Umwelteindrücke aufnehmen kann und sie im Unbewussten speichert (z.B.: nehmen Kinder Sprache viel früher wahr, als sie sie benutzen können. Beginnen sie zu sprechen, greifen sie auf die gespeicherten Erfahrungen im Unbewussten zurück.)
- 4) Das Kind durchlebt **sensible Perioden**: Die Tätigkeit des absorbierenden Geistes wird von den sensiblen Perioden gelenkt. Das sind bestimmte Zeitabschnitte, in denen das Kind besonders empfänglich für bestimmte Eindrücke ist. In den ersten 3 Lebensjahren durchlebt das Kind 3 sensible Perioden: eine für Bewegung, eine für Ordnung, eine für Sprache.

Aufgabe der Pädagogin ist es, sich an der Natur des Kindes zu orientieren, das Wesen des Kindes zu erforschen und ihm die nötige Hilfe anzubieten.

Da das Kind nur mit Hilfe seiner **Umgebung** lernen kann, muss diese auf das Kind abgestimmt und vorbereitet sein.

### ***3.11.3 Pädagogik nach Friedrich Fröbel***

Nach Ansicht Fröbels ist der Mensch ein bildbares Wesen, das zu Bewusstsein und Vernunft strebt.

**Spielend** nähert sich das Kind der Erkenntnis. Mit Sand, Knete, Klötzen, mit Bewegung und Sprache oder mit den Spielgaben Fröbels - Bälle, Kugeln, Würfel, Stäbchen,... - macht es



Ideen, Vorstellungen und Begriffe anschaulich. Aus Greifen wird Begreifen. Möglich wird dies durch den angeborenen Tätigkeits- und Bildungstrieb.

Auch wenn die Kinder selbsttätig lernen, spielen Pädagoginnen eine entscheidende Rolle. Sie regen die Kinder zum Tätig sein an, ohne sich aufzudrängen.

### ***3.12 Beobachtung, Dokumentation und Planung***

**Der Planungskreislauf: Situationsanalyse/ Beobachtung → Dokumentation → Planung → Reflexion → Beobachtung**

Informationen über die Lebenssituation der Kinder bekommt die Pädagogin direkt von den Eltern. Diese Informationen braucht sie zum Erstellen der **Situationsanalyse**. Es gibt eine für alle Kinder.

Dokumentiert werden die folgenden Daten der Kinder: der volle Name, Adresse, Geburtsdatum, Muttersprache, Familiensituation, Berufe und Geburtstage der Eltern, Geburtstage der Geschwister und der Krabbelstubeneintritt.

Die Situationsanalyse muss mindestens bei jedem Kinderwechsel aktualisiert und immer wieder überprüft werden.

Eine wertschätzende und wertfreie **Beobachtung** ist in der Krabbelstube unerlässlich.

Es wird zwischen drei Beobachtungsformen unterschieden:

- **„Tägliche Beobachtung“:** Die Pädagogin beobachtet die gesamte Gruppe und erfährt dadurch den Entwicklungsstand und die Interessen des einzelnen Kindes. Diese werden schriftlich festgehalten und spontane Spielimpulse gesetzt.
- **„Gezielte Beobachtung“:** Die Pädagogin beobachtet gezielt in regelmäßigen Abständen jedes einzelne Kind während einer intensiven Spielphase. Dadurch plant die Pädagogin kindorientiert und es werden passende Spielimpulse, bzw. Bildungsangebote gesetzt
- **„Beobachtung nach Kiphard“:** Ein- bis zweimal jährlich (je nach Anwesenheitsdauer der Kinder in der Krabbelstube) füllt jede Pädagogin den **Beobachtungsbogen nach Kiphard** aus. Hier wird der Entwicklungsstand des Kindes in einem Entwicklungsraster dokumentiert. Grundlage dieses Beobachtungsbogens ist die Kenntnis der Durchführung und Erfüllung von bestimmten kindgerechten Aufgaben.
- **„Beobachtung bei Krabbelstubeneintritt“:** Die Pädagogin beobachtet das Eingewöhnungskind gezielt und dokumentiert seine Verhaltensweisen, Reaktionen, Spielverhalten, um die nächsten Eingewöhnungsschritte zu planen.

Wie bereits ersichtlich, spielt die Beobachtung in der Planung der pädagogischen Arbeit eine wesentliche Rolle.

Die Pädagogin verschafft sich mit der Beobachtung einen Überblick über jedes einzelne Kind ihrer Gruppe und setzt danach Spielimpulse, bzw. erstellt eine **Planung**.



Dazu gibt es eigens erstellte **Planungsformulare**, in denen Kompetenzbereiche, Bildungsziele und Bildungsinhalte angeführt werden.

Bei der Planung unterscheidet man **mehrere Formen**:

- Die **kindorientierte Planung**
- Die **Jahresplanung** wird einmal jährlich im Team durchgeführt. Hier werden wichtige Termine, Feste und Fixpunkte im Jahreskreis besprochen und festgehalten. Diese sind mit der Selbstevaluierung verankert.
- Die **Tagesplanung** beschreibt die Fixpunkte und Rituale eines Krabbelstubentages und liegt in der zu führenden Planungsmappe

Da die Pädagogin mit Kindern in der Krabbelstube an der Basis der kindlichen Entwicklung arbeiten, gelten Zielformulierungen einer Planung oft über mehrere Monate, manchmal sogar über ein gesamtes Krabbelstubenjahr (z.B. „Sprachentwicklung“). Da sich die Kinder weiter entwickeln, kommen immer neue Ziele hinzu. Es kommt immer wieder zur Erweiterung der bestehenden Planung. Es gibt eine allgemeine Planungsmappe, in die auch die Eltern Einsicht haben können und eine spezifische Planungsmappe, wo die Beobachtungen und Planungen jedes einzelnen Kindes dokumentiert werden. Zu dieser Mappe hat nur das Personal Zugriff.

Um die Erfüllung der Ziele und die Durchführung der geplanten Angebote zu kontrollieren führt jede Pädagogin regelmäßig eine **Reflexion** durch. Gemeinsam mit der Beobachtung bildet diese die Grundlage der weiteren Planung.

### **Flexible Vorbereitungszeit**

Für Beobachtung, Dokumentation, Planung, Reflexion und Elternarbeit braucht jede Pädagogin Zeit und Ruhe.

Die Vorbereitungszeit beträgt im Moment für eine 40- stündige Fachkraft drei Stunden, für eine 20- stündige eineinhalb Stunden. Die Hälfte dieser Zeit ist an einem bestimmten Tag im Dienstplan festgehalten, die andere Hälfte kann frei eingeteilt werden.

### ***3.13 Kinder mit sonderpädagogischen Förderbedarf***

Das Haus hat im Moment keinen Integrationsbedarf.

Gäbe es ein einzelnes Kind mit sonderpädagogischen Förderbedarf, müsste dieses individuell betreut werden.

Wenn der Förderbedarf nicht so hoch ist, reichen regelmäßige Besuche der Sonderkindergartenpädagogin aus, von der die Pädagogin Unterstützung erhält und in Ihrem Tun mit dem Kind begleitet wird.

Ist der Förderbedarf höher, begleitet eine Stützkraft das Kind jeden Tag.

## ***4 Prozessqualität***

Die Prozessqualität bezieht sich auf die Gesamtheit der Erfahrungen und Interaktionen der Kinder mit ihrer Räumlichen, sozialen und Kulturellen Umwelt in der Einrichtung. „Die gelebte Pädagogik“ hängt eng mit den Bedingungen der Struktur- und Orientierungsqualität zusammen.

## 4.1 Der Tagesablauf

7:00 – ca. 8:00	Zeit zum Ankommen
7:00 - ca.10:00 jederzeit zur Verfügung am Vormittag	gleitende Vormittagsjause Trinkstation Freispielzeit: Je nach Bedarf und Interesse der Kinder werden Bildungsangebote wie Malen, Experimentieren, kochen/ backen, turnen und gemeinsames Singen angeboten. Auch der Garten wird fast täglich genutzt.
11:15-12:00	gleitendes Mittagessen
12:00- ca. 13:00	Zeit zum Ausruhen
bis 13:00	Die Vormittagskinder werden abgeholt
ab 13:00	Freispielzeit- siehe Vormittag gleitende Nachmittagsjause
nach Bedarf	Pflegesituation (wickeln, Klo gehen)

### 4.1.1 Das Ankommen in der Früh

Die Pädagogin empfängt das Kind bei der Türe. Sie erkundigt sich bei der familiären Bezugsperson über das Wohlbefinden des Kindes (sogenanntes Tür- und Angelgespräch) und lässt ihnen Zeit sich zu verabschieden. Dann führt sie das Kind langsam in die Gruppe.

Diese Morgenstunden sind sehr **sensible Zeiten**: Die Kinder sind noch sehr kuschelbedürftig, manche trinken noch eine Flasche, andere wollen noch ein wenig schlafen oder sich ausruhen, wieder andere wollen lieber Bücher anschauen, manche starten gleich mit dem Spielen etc.

Nicht jeder Tag ist gleich und der Abschied kann einem Kind manchmal schwerer fallen.

Die Pädagoginnen sind ganz für die Kinder da, sie achten darauf, was sie brauchen.

### 4.1.2 Gleitende Vormittagsjause

Es wird eine abwechslungsreiche, gesunde und gleitende Jause angeboten, die gemeinsam mit den Kindern hergerichtet wird. Es sitzen bis zu vier Kinder beim Tisch und werden von einer Pädagogin begleitet.

Möglichkeiten: Saisonales Obst, Brot mit Wurst, Käse, Aufstrich, Marmelade oder Honig, unterschiedliches Gemüse, verschiedene Variationen von Eiern, manchmal Kuchen. Auf dem Tisch stehen immer ein Tischmiskübel und ein kleiner Krug mit Wasser bereit. Die Kinder können sich selbstständig jederzeit Wasser einschenken.

### 4.1.3 Trinkstation

In jeder Gruppe gibt es eine Trinkstation, worauf alle Fotos der Kinder variabel hingelegt werden und darauf Gläser stehen. Nebenan steht eine kleiner, mit Wasser gefüllter Krug.

Wenn ein Kind Durst hat, kann es sich sein eigenes Glas nehmen, es selbst mit Wasser füllen und danach wieder auf sein Foto zurückstellen. Ab und zu wird ungesüßter Tee und zu Festen ein verdünnter Fruchtsaft angeboten.

#### **4.1.4 Freispielzeit/ Bildungsangebote/ Spielimpulse/ Vorbereitete Umgebung**

Im Laufe des Vormittags und Nachmittags findet ein möglichst ungestörtes und freies Spiel der Kinder statt.

Die Kinder können sich im Gruppenraum frei bewegen: sie können laufen, hüpfen, von unterschiedlichen Ebenen springen, sich aus unterschiedlichsten Ebenen die Gruppe ansehen,...

Sie spielen teils alleine, teils miteinander, dabei finden oft auch Rollenspiele statt.

Die Pädagogin beobachtet die Kinder dabei wertschätzend und begleitet phasenweise das Spiel.

Sie achtet auf die Bedürfnisse der Kinder und bietet dazu Bildungsangebote, einzeln oder in der Gemeinschaft, im Spiel, während des Polsterkreises, in der Gruppe oder in einem Nebenraum an.

Die Kinder können selbst entscheiden, ob sie am Bildungsangebot teilnehmen oder weiter ihrem Spiel nachgehen.

Oft wird gezielt etwas zur Bewegungsförderung angeboten: Matten, Bänke und Tische, der Dreiecksständer nach Emmi Pikler, ein Kriechtunnel, Sitzkreisel,...

Kinder lernen die eigenen körperlichen Möglichkeiten kennen, nehmen die körperlichen Fertigkeiten von anderen wahr und helfen unterstützend, entwickeln ein Grundverständnis über die Körperfunktionen, erlangen ein Wissen, was dem eigenen Körper gut tut und was ihm schadet und noch vieles.

Kinder experimentieren mit Rasierschaum, Malseife, Knetmasse, Wasser, Sand und Schnee und machen Materialerfahrungen mit Farben, Kleister und Papier.

Kinder lernen dabei verschiedenste Materialien und ihre Beschaffenheit kennen, sie entwickeln Fantasie und können diese ausdrücken, sie finden Gemeinsamkeiten und Unterschiede beim Arbeiten heraus, sie erkennen/ kennen verschiedene Farben, sie lernen den Umgang mit Stiften, Pinseln, Schere und Klebstoffen kennen.

Schüttspiele mit Reis, Bohnen, Mais,... und Fädelspiele fördern zusätzlich die Grob-, bzw. die Feinmotorik.

Beim Kochen/ Backen, am Kreativ Tisch und bei hauswirtschaftlichen Tätigkeiten wie Blumen gießen, Stoffwindeln falten, Tisch richten, Wäsche aufhängen, Geschirrspüler ausräumen, Gartenschlauch aufrollen...erlangen die Kinder Fertigkeiten in der Handhabung von Arbeitstechniken, Werkzeugen, Materialien und technischer Geräte wie zum Beispiel der Mixer.

Musik wird gezielt eingesetzt. Die Kinder lernen verschiedene Lieder kennen- die Pädagoginnen singen Lieder vor und singen/ musizieren und tanzen dazu gemeinsam mit den Kindern. Die Kinder entdecken, dass die Musik als Mittel der Kommunikation sein kann, erkennen andere an ihrer Stimme, differenzieren zwischen laut- leise, schnell- langsam...

#### **4.1.5 Gemeinsames Singen**

Das gemeinsame Singen wird je nach Bedarf und Interesse der Kinder am Vormittag und Nachmittag angeboten. Die Teilnahme ist freiwillig, die Kinder können selbst entscheiden, ob sie ihr Spiel unterbrechen oder am Singen teilnehmen.

Die Pädagogin beginnt mit einem Lied und ist dabei gespannt, welche Kinder sich zu ihr setzen und welche ungestört nebenbei weiterspielen.

Die Kinder werden begrüßt, es wird miteinander über Geschehnisse in der Natur, von zu Hause oder in der Krabbelstube gesprochen. Miteinander wird, auch passend zur Jahreszeit, gesungen und getanzt. Die Kinder erleben sich als Teil einer Gemeinschaft.

Das gemeinsame Singen wird immer dem Entwicklungsstand der Kinder angepasst und kann deshalb in der Länge und der Dauer variieren.

#### **4.1.6 Gestaltung des Mittagessens**

Bei uns findet das Mittagessen gleitend mit maximal vier Kindern am Tisch im Essensbereich statt.

Wird ein Kind fertig, kann das Nächste essen kommen.

Zuerst nimmt sich das Kind eine Serviette und ein Glas und stellt es auf einen freien Platz. Dann kann es sich einen Teller, das Besteck und das Essen holen.

Je nach Alter und Entwicklungsstand des Kindes wird ein Plastiklatz bzw. Stofflatz angeboten.

Für die Suppe gibt es Suppenschüsseln, für die Hauptspeise sind geteilte Teller verfügbar. Die Kinder können dadurch unterschiedliche Speisen wie Nudeln, Sauce, Salat... von einander getrennt auf den Teller geben und so die verschiedenen Geschmücke differenziert wahrnehmen. Für die Nachspeise gibt es entweder kleine Schüsseln, bzw. kleine Teller und/ oder kleine Löffeln und Gabeln.

Die Speisen (Vor-, Haupt- und Nachspeise) werden auf einem Tisch in Buffetform angeboten. Die Kinder können frei wählen, ob, was und wie viel sie essen wollen und in welcher Reihenfolge. Bei der Nachspeise gibt es pro Kind eine Portionen (Ausnahme Obst).

Die Kinder nehmen sich selbst das Essen von den Schüsseln und gehen mit dem Teller zum Tisch zurück. Das Wasser gießen sie sich selbst mit einer Kanne ein.

Wenn sie mit dem Essen fertig sind, räumen sie selbstständig ihr Geschirr und Besteck weg. Speisereste kommen in einen Kübel.

Wenn Kinder nicht essen wollen, kann dies mehrere vielschichtige Gründe haben und ist oft von der Situation abhängig. Jede Pädagogin muss versuchen diese zu ergründen und darauf angepasst zu reagieren:

- Es könnte sein, dass es an diesen Tag weniger Hunger hat, bzw. es keinen Hunger hat, weil es viel gejausnet hat.
- Wenn das Kind Schmerzen verspürt, bzw. es sich gesundheitlich nicht wohl fühlt, wird es weniger Appetit haben.
- Wenn ein Kind zu müde ist um zu essen, wird das Mittagessen aufgehoben und es kann es sich nach dem Schlafen schmecken lassen.
- Ist das Kind noch in der Eingewöhnungsphase und beobachtet dadurch noch vermehrt oder es hat einfach noch keinen Appetit.
- Die Mundmotorik mancher Kinder ist für bestimmte Speisen (feste Nahrung) noch nicht genug ausgereift. In solchen Fällen wird das Essen püriert und/ oder es wird in sehr kleine Stücke geschnitten.

Das Mittagessen wird von der Schulküche der NMS Oberneukirchen geliefert.  
Die Speisepläne werden nach den Erkenntnissen der Ernährungswissenschaft gestaltet, ohne dabei die Vorlieben der Kinder für bestimmte Speisen zu vernachlässigen.  
Der Speiseplan hängt im Foyer, zusätzlich sind alle 14 Allergene ausgewiesen.

#### **4.1.7 Erholungsphase- der Mittagsschlaf/ das Rasten**

Jedes Kind hat **einen individuellen Tagesrhythmus**. Die meisten Kinder schlafen, bzw. rasten in der Mittagszeit.

Schläft ein Kind auch schon mal am Vormittag, ist es meist ein jüngeres Kind, das noch mehrere Erholungsphasen am Tag braucht oder es hat die vorige Nacht nicht gut geschlafen. Auch Zeitumstellungen, Entwicklungsschübe oder sonstige Veränderungen können die Ursache für einen veränderten Schlafrhythmus sein.

Können Kinder nicht schlafen, oder sind schon nach kurzer Zeit wieder munter, können sie jederzeit aufstehen.

Die Pädagogin informiert sich vorab bei den Eltern über die Schlafgewohnheiten des Kindes:

- Braucht es etwas Besonderes zum Einschlafen wie etwa eine Kuschelwindel, einen Schnuller, eine Flasche, einen Schlafsack.
- Schläft das Kind lieber alleine oder braucht es die beruhigende Hand einer Pädagogin,...

Die Pädagoginnen versuchen, den Bedürfnissen aller Kinder gerecht zu werden.

Eine Entspannung braucht einen **Raum mit warmer, positiver Atmosphäre**:

Um eine ruhige Erholung zu ermöglichen, hat jedes Kind sein **eigenes „Nest“** mit eigenem Polster unter seinem Familienfoto. Je nach Jahreszeit werden die Kinder mit einer Fleece-, bzw. mit einer dünneren Decke zugedeckt.

Vor dem Schlafen wird der Raum gut durchgelüftet und abgedunkelt.

Um eine angenehme Einschlafsituation zu gestalten, werden nach Bedürfnisse der Kinder eine nicht zu helle Lampe und eine beruhigende Musik eingeschaltet.

Da den Kindern oft während dem Schlafen warm wird, bzw. sie auch öfters schwitzen, können sie nach dem Rasten eine trockene Kleidung anziehen.

Diese findet jedes Kind in der Eigentumskiste wieder und zieht sich, wenn notwendig mit Unterstützung der Pädagogin, an.

#### **4.1.8 Der Nachmittag**

Im Laufe des Nachmittags werden die Kinder abgeholt und gehen nach Hause. Es wird wieder eine gleitende Jause angeboten. (Vormittagsjause 4.1.2)

Die Pädagoginnen gestalten den Nachmittag für die Kinder anregend

(Näheres siehe Freispiel 4.1.4)

Dieser kann für einzelne Kinder oft sehr lange und anstrengend sein. Hier ist es wichtig, dass sich die Pädagogin intensiv Zeit für jedes Kind nimmt: zum Spielen, zum Singen, in den Garten gehen, um „besondere“ Aufgaben mit ihnen gemeinsam zu erledigen (hauswirtschaftliche

Tätigkeiten, wie Blumen gießen, Stoffwindeln falten, Dinge für den nächsten Tag gemeinsam vorzubereiten,...) und noch vieles mehr.

#### **4.1.9 Die Pflegesituation**

Wickeln, bzw. der Toilettengang, ist eine sensible Phase. Es wird hier besonders großer Wert auf Privat- bzw. Intimsphäre gelegt: Die Tür des Waschraumes ist geschlossen und die Pädagogin nimmt sich nur für ein Kind alleine Zeit.

Damit sich die Kinder beim Wickeln, Waschen und Toilettengang wirklich wohl fühlen können, ist im Waschraum immer auf Sauberkeit und eine ansprechende Atmosphäre (Ruhe, keine schlechten Gerüche- gut gelüftet) zu achten.

Während des gesamten Wickelns, bzw. des Toilettenganges, spricht die Pädagogin mit dem Kind: sie erklärt, was sie gerade macht und fragt es nach seiner Befindlichkeit.

Die Pädagogin nutzt diesen ruhigen Moment zum Beziehungsaufbau. Dadurch wird das Kind emotional „gesättigt“ und kann sich danach wieder viel freier und selbstbewusster in der Gruppe erleben und entwickeln.

Windeln und Feuchttücher nehmen die Eltern von zu Hause mit.

Diese befinden sich in den Regalen über dem Wickeltisch. Auf jeder Lade unter dem Wickeltisch sind Fotos der Kinder abgebildet, wo sich die Wechselkleidung befindet, so können die Kinder selbstständig alles herausholen.

Beim Toilettengang spielt auch das Erlernen einer selbstständigen Tätigkeit eine große Rolle: Die Pädagogin hilft dem Kind sich auszuziehen und bietet dem Kind an, es sich auf die Toilette zu setzen. Sie zeigt, wie das Toilettenpapier benutzt und die Spülung gedrückt wird, sich es wieder anzieht und danach die Hände wäscht.

Wenn das Kind regelmäßig auf die Toilette geht, sind Unterhosen empfehlenswert, da es die Selbstständigkeit fördert.

#### **4.2 Rituale als feste Bestandteile im Alltag**

Rituale sind gleichbleibende, sich wiederholende Aktivitäten. Durch die Wiederkehr von Vertrautem, durch verlässliche Regeln gewinnen Kinder Kraft, Zuversicht und Vertrauen in sich und andere.

Was Rituale noch können:

- Gedächtnis und Denkvermögen schulen
- Lernen und Konzentration erleichtern
- Selbständigkeit fördern
- Regeln und Grenzen setzen
- Ordnung und Kontinuität schaffen
- Krisen bewältigen helfen
- Sicherheit und Orientierung vermitteln
- Geborgenheit schenken
- Halt und Vertrauen geben
- Die Identität stärken

- Ängste reduzieren

### **Tägliche Rituale im Krabbelstubenalltag:**

Jause am Vormittag und Nachmittag, wickeln/ Klo gehen, das Mittagessen, Mittagsruhe, das Verabschieden beim Nachhause gehen, unterschiedliche Spielrituale, in den Garten gehen...

Jedes Kind hat die Möglichkeit, etwas (Kuscheltier, Spielmaterial, Jause, Tasche, bzw. Rucksack,...) von zu Hause mit in die Krabbelstube zu nehmen. Dies wird oft zum Ritual, vermittelt dem Kind Sicherheit und hilft Übergänge leichter zu schaffen.

Damit es immer seine Sachen finden kann, hat jedes Kind eine Eigentumslade mit seinem Foto und seinem Namen darauf.

Dieses Foto befindet sich außerdem auf dem Garderobenplatz, auf der Unterlage der Trinkstation, im Bad und der Portfolio Mappe.

### **Situationsbezogene Rituale:**

Individuelle Begrüßung und Verabschiedung, Feiern von Festen,...

## **4.3 Gestaltung von Übergängen (Transitionen)**

### **4.3.1 Eingewöhnung**

Der Erstkontakt findet bereits beim Ansehen der Krabbelstube, beim Aufnahmegespräch und einem Schnuppertag statt.

Der erste Übergang von dem Leben zu Hause (allein mit Mama, Papa, Geschwistern und ev. Großeltern) zum Leben in eine Gruppe ist sehr prägend für die kindliche Entwicklung. Je besser diese erste Trennung vom Kind verarbeitet wird, desto wohler fühlt es sich. Es braucht dazu die Unterstützung von seinen Eltern und den Pädagoginnen, die intensiv zusammenarbeiten sollen.

Die Eltern bekommen beim Aufnahmegespräch einen Zettel „**Das bin ich**“ ausgehändigt, den sie in Ruhe ausfüllen können und zu Beginn der Eingewöhnungszeit bei der Gruppenpädagogin abgeben.

Durch das Beantworten der Fragen (was es zum Wickeln und zum Schlafen braucht, was es gerne isst, ob/ und wann es noch einen Schnuller braucht...) können die Gruppenpädagoginnen noch näher auf das Kind eingehen.

Für Kinder mit nicht deutscher Muttersprache kann die Eingewöhnung noch schwieriger verlaufen, bzw. länger dauern. Eltern schreiben daher die wichtigsten Worte in ihrer Sprache auf, die die Pädagoginnen anfangs anwenden können und das Kind die Pädagoginnen dadurch besser versteht und sich angenommen fühlt.

Während die Pädagogin mit einem Kind (und besonders mit einem Kind mit nicht deutscher Muttersprache) spricht, ist die Mimik und Gestik dabei von großer Bedeutung. Damit wird dem Kind ein Gefühl von Wertschätzung, Vertrauen und Wohlbefinden vermittelt.

### **Ablauf einer „sanften“ Eingewöhnung:**



An den ersten beiden Tagen ist die Bezugsperson gemeinsam mit dem Kind ungefähr eine Stunde in der Gruppe. In dieser Zeit kann die Bezugsperson mit dem Kind spielen, es und die anderen Kinder beobachten, sich mit den Pädagoginnen austauschen und/ oder etwas lesen und sich dadurch schon ein wenig zurückziehen. Die Pädagoginnen versuchen mit dem Kind Kontakt aufzunehmen und sich ihm spielend zu nähern. Sie beginnen Vertrauen aufzubauen. Eine Stunde ist in den ersten Tagen ausreichend, da dem Kind die Möglichkeit gegeben werden soll, die vielen neuen Erlebnisse in Ruhe verarbeiten zu können.

Am dritten oder vierten Tag, nachdem das Kind den Gruppenraum gemeinsam mit der Bezugsperson kennen lernen konnte, wird die erste kurze Trennung versucht. Nach einer gemeinsamen Zeit in der Gruppe verabschiedet sich die Bezugsperson von ihrem Kind und verlässt den Gruppenraum, bleibt aber bei uns im Haus. Die Bezugsperson kann es sich in der Garderobe gemütlich machen: er/ sie kann etwas lesen (zum Beispiel die allgemeine Planungsmappe, Portfoliomappen, Konzeption,..), arbeiten,... Wenn möglich, wird ein Schnappschuss vom Kind gemacht und bei der Zwischeninformation von der Pädagogin der Bezugsperson gezeigt. Dies kann beruhigen und den Vertrauensaufbau beschleunigen. Je nachdem, wie es dem Kind geht und es auf die Trennung reagiert, bleibt die Bezugsperson zwischen drei bis 15 Minuten von der Gruppe entfernt.

Diese Zeitspanne ist ausreichend, sonst könnte das Kind durch die neue Situation überfordert werden.

In den darauffolgenden Tagen wird die alleinige Anwesenheitsdauer des Kindes individuell gesteigert bis hin zum Mittagessen und dann zur Mittagserholung. Die Anwesenheit mit der Bezugsperson wird kürzer, die Zeit in der Gruppe alleine wird länger.

Nach ein paar Tagen wird die Trennung bei der Gruppenraumtür stattfinden.

Die Pädagogin beobachtet das Eingewöhnungskind und definiert und dokumentiert Wochenziele, die mit den Eltern abgesprochen sind.

Wichtige Grundsätze, damit eine „sanfte“ Eingewöhnung stattfinden kann:

Die Eingewöhnung ist auf die Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes abgestimmt und dauert deshalb auch individuell lange! Durchschnittlich liegt die Eingewöhnungszeit bei zwei bis vier Wochen.

Die Eltern können schon vor dem ersten Besuch in der Krabbelstube das Kind auf die bevorstehende Veränderung vorbereiten, indem sie den Personalfolder, worauf die Mitarbeiter der Gruppe abgebildet sind, dem Kind immer wieder zeigen und ihnen erzählen, was es in der Krabbelstube wohl alles erwarten wird.

In der ersten Zeit soll das Kind jeden Tag die Krabbelstube besuchen. Das Kind lernt dadurch die Regelmäßigkeit kennen und bekommt Orientierung und Sicherheit.

Die Eingewöhnung sollte mit einer Bezugsperson stattfinden, da das Trennen von mehreren Bezugspersonen gleichzeitig dem Kind mehr Kraft kostet. In der ersten Woche ist es empfehlenswert, wenn immer die gleiche Bezugsperson mit dem Kind die Krabbelstube besucht. Danach kann dies auch eine weitere Bezugsperson (Oma, Opa...) übernehmen. Wichtig dabei ist, dass sich diese Person an demselben Ablauf hält, damit das Kind nicht irritiert wird und die Eingewöhnung weiterhin harmonisch erlebt werden kann.

Die Eingewöhnung ist eine sehr sensible Zeit für das Kind. Es erlebt viel Neues (neue Gesichter, neue Räume, neue Spielsachen) und muss all das Aufgenommene verarbeiten. Zu Beginn



ist die Krabbelstube spannend und interessant, das Kind kann aber jedoch nicht verstehen, warum es plötzlich jeden Tag zu uns kommt und sich dann täglich von der Mutter/ des Vaters trennen soll. Es ist daher empfehlenswert, wenn die Zeit außerhalb der Krabbelstube ruhig und „stressfrei“ verlaufen kann. Während der Eingewöhnungszeit könnte das Kind vermehrt die Nähe der Mama/ dem Papa suchen, der Schlaf könnte sich verändern, das Kind könnte mehr trotzen und noch viele andere Dinge könnten auftreten.

Auch für die Eltern ist es anfangs keine leichte Zeit. Sie machen sich oft Sorgen um ihr Kind: Wie fühlt es sich in der Gruppe? Vermisst es sie? Wird es angenommen? Wird es richtig verstanden? Wird es getröstet, wenn es weint...? Anfangs müssen die Eltern Vertrauen zu den Pädagoginnen finden. Nur wenn die Eltern bei (zu) den Pädagoginnen ein gutes und sicheres Gefühl haben, wird es dem Kind gut gehen und die Eingewöhnung kann gut geschafft werden. Wenn die Eingewöhnung abgeschlossen ist, kann wenn erwünscht, ein Elterngespräch stattfinden, um die Eingewöhnung zu reflektieren.

„Jede Reise beginnt mit dem ersten Schritt“- Machen wir diesen gemeinsam!

### **Auch die Gruppe spürt Veränderungen während der Eingewöhnungszeit**

Für die gesamte Gruppe und den Pädagoginnen ist eine Eingewöhnung eine erneute Veränderung. Die Anwesenheit der Bezugsperson und das eventuell auftretende Weinen des neuen Kindes kann Unruhe in den Raum bringen.

Die **Aufgaben der Pädagogin** beziehen sich einerseits **auf das Kind**:

- sie beobachtet es
- sie tröstet es
- sie gibt ihm zu verstehen, dass sie da ist
- sie lässt zu, dass es seinen Kummer ausdrückt
- sie versucht es zum Spielen zu animieren
- sie geht auf seine Bedürfnisse ein
- sie akzeptiert Gefühle jeder Art, sowie deren Ausdruck

Die Pädagogin achtet auch darauf, dass die anderen Kinder genug Förderung, bzw. Herausforderung erleben.

... und andererseits **auf die Bezugsperson**:

- sie erklärt die weitere Vorgehensweise
- sie versucht den Eltern die Sorgen zu erleichtern, indem sie genau über das Verhalten des Kindes berichtet und sie mit positiven Worten bestärkt
- sie versucht den Eltern Tipps zu geben, wie sie dem Kind und sich selbst die Trennung erleichtern können

### **4.3.2 Vorbereitung für den Kindergarten**

Eines der wichtigsten Ziele der Pädagoginnen in der Krabbelstube ist- wie oben schon beschrieben- die Vorbereitung der Kinder auf das Leben und das Vermitteln der dazu nötigen Kompetenzen.

Auch der Kindergarten gehört zum Leben eines Kindes. Kinder aus Krabbelstuben haben es oft leichter sich im Kindergarten einzufinden, da sie die Trennungssituation von der familiären Bezugsperson und den zeitlichen und inhaltlichen Tagesablauf bereits kennen. Sie haben die Sicherheit zu wissen, dass die Bezugsperson auf jeden Fall wiederkommt und sie im Laufe eines Tages viel Neues erleben und entdecken können.

Die Pädagoginnen der Krabbelstube empfehlen den Eltern sich die gewünschten Kindergärten vorab anzusehen, da jeder nach einem auf das Haus abgestimmte Konzept arbeitet. Auch die Rahmenbedingungen (Öffnungszeiten, Erreichbarkeit, Größe, Räumlichkeiten) können oft ausschlaggebend für die Wahl des Kindergartens sein.

Es empfiehlt sich an Schnuppertagen oder einem Tag der offenen Tür teilzunehmen.

Wechselt ein Kind in den Pfarrcaritas Kindergarten Zwettl werden Kind bezogene Daten **NICHT** weitergeleitet, da es sich um zwei unabhängige Betriebe handelt.

#### ***4.4 Methoden der pädagogischen Arbeit***

(siehe Freispiel- Tagesablauf 4.1.4)

Impulse und Aktivitäten in der Krabbelstube sind abhängig vom Entwicklungsstand der Kinder.

Nach diesem entscheidet sich die Pädagogin für die angewandten Methoden, Behelfe, Techniken, Hilfestellungen, Schwierigkeitsgrade, Dauer, Sozialform und Materialien.

Außerdem beachtet sie die methodischen Prinzipien der...

- Freiwilligkeit
- Teilschritte
- Anschauung
- Kindgemäßheit
- Übung und Wiederholung
- Individualisierung und Differenzierung

Behelfe sollten mit allen Sinnen erlebbar sein und zum Mitmachen anregen.

Im Krabbelstubenalltag gibt es sowohl Einzelaktivitäten, bei denen die intensive Auseinandersetzung mit den eigenen Fähigkeiten im Vordergrund steht, als auch Teilgruppenarbeit. Bei den vielen gemeinsamen Aktivitäten erleben die Kinder sich selbst als Teil der Gruppe und erleben das Gefühl einer Gemeinschaft.

#### ***4.5 Maßnahmen zur Sicherung und Optimierung der pädagogischen Qualität***

##### ***4.5.1 Teamarbeit- Zusammenarbeit im Team***

Jeder Teil eines Teams hat spezielle Begabungen- je bunter die Vielfalt desto einfacher und komplexer ist die Arbeitsverteilung.

Die Teammitglieder begegnen sich untereinander mit Respekt, sie müssen einander vertrauen und sich auf den anderen verlassen können.

Ein funktionierendes Team bietet für alle die Chance, sich selbst, bzw. sich gegenseitig regelmäßig zu reflektieren und sich so laufend weiterzuentwickeln.

Teamabsprachen, Konflikte und Privates dürfen und sollen natürlich besprochen werden, aber nie neben Eltern, Schülerinnen, Praktikantinnen oder sonstigen Personen, die nicht Teil des Teams sind.

Um Professionalität und Kompetenz zu zeigen, benutzen Pädagoginnen eine gehobene Sprache (keine extremen Mundartformen) und keine Verniedlichungen wie i-Formen oder Ähnliches.

Weiters sprechen sie von sich selbst in der Ich- Form und nicht in der dritten Person.

Teambesprechungen finden ungefähr alle ein bis zwei Monate statt.

Bei einer gemeinsamen Teambesprechung findet ein pädagogischer Austausch statt, aktuelle Themen und Probleme werden erörtert und nach Lösungen gesucht und Veranstaltungen werden organisiert....

Teamfördernd sind gemeinsame Aktivitäten, wie der Betriebsausflug einmal im Jahr, das Weihnachts- und Jahresabschlussessen und das Feiern von Geburtstagen.

#### ***4.5.2 Einarbeitung neuer Kolleginnen und Praktikantinnen***

Die Leiterin hat die Aufgabe neue Kolleginnen auf ihre Arbeit vorzubereiten:

- Sie zeigt das Gebäude
- Sie stellt die anderen Kolleginnen vor
- Sie erklärt den Krabbelstubenalltag
- Sie händigt den Dienstplan, und wichtige Telefonnummern aus
- Sie weist darauf hin, dass der Schlüssel am Gemeindeamt abzuholen ist.
- Sie gibt die Konzeption und die Mitarbeitermappe aus, in der alle Informationen, das Personal und das Haus betreffend, verschriftlicht sind
- Sie und das gesamte Team unterstützen neue Mitarbeiter und geben ihr Zeit sich einzufinden

#### ***4.5.3 Mitarbeitergespräch***

Die Leiterin führt einmal jährlich mit jeder Mitarbeiterin ein Mitarbeitergespräch. Gemeinsam wird das vergangene Jahr reflektiert, die Ziele für das folgende Jahr festgelegt und sonstige Wünsche und Anregungen werden besprochen.

Feedbackgespräche müssen bei Bedarf sofort stattfinden.

#### ***4.5.4 Fortbildung der Teammitglieder***

Jede Pädagogin soll sich bis zu 5 Tage im Jahr weiterbilden. Möglichkeiten dazu bietet der Bildungskatalog des Land OÖ's und Kurse und Seminare der Caritas Linz.

Laufende Weiter- und Fortbildungen sind für die Pädagoginnen wichtig, weil sie neben themenbezogenem Neuen, oft ein Anstoß für die Reflexion der eigenen Arbeit sind.

Dadurch können sie motiviert werden, neue Ideen sammeln und einzelne Dinge von einem anderen Blickwinkel betrachten.

Außerdem bietet sich auch die Chance zum Austausch mit anderen Pädagoginnen oder Außenstehenden- den Vortragenden.

Das neue Wissen wird in Teambesprechungen an die Kolleginnen weitergegeben, damit das gesamte Team davon profitieren kann.

#### **4.5.5 Austausch mit Expertinnen**

Im Falle einer Krankheit werden die Eltern an Ärzte weiterverwiesen.

Braucht ein Kind sonderpädagogische Betreuung, besteht die Möglichkeit nach genauer Beobachtung durch die gruppenleitende Pädagogin, Absprache im Team, mit der Leiterin und den Eltern eine Sonderkindergartenpädagogin hinzu zu ziehen.

Des Weiteren ist es möglich eine Expertin zu einem Elternabend oder einer Teambesprechung einzuladen.

#### **4.5.6 Bildungspartnerschaft**

Wichtig ist eine gut funktionierende Zusammenarbeit. Eltern und Pädagoginnen sollten sich als sich **gegenseitig unterstützende Partner** sehen, die beide das Beste für das Kind wollen und sich gegenseitig Vertrauen entgegenbringen.

Eltern sollten stets das Gefühl haben, dass sie und ihr Kind angenommen werden und sie jederzeit mit ihren Sorgen, Wünschen, und Anliegen gehört werden und in irgendeiner Form Unterstützung oder Hilfe bekommen.

Die Basis für eine gut funktionierende Bildungspartnerschaft ist ein **intensiver Informationsaustausch** im Gespräch: Möglichkeit dazu bietet sich jeden Tag beim Bringen und Abholen bei der Gruppenraum- Türe, aber auch bei Elterngesprächen, die mindestens einmal im Jahr, bzw. bei Bedarf vereinbart werden.

Bevor die Kinder von der Krabbelstube in den Kindergarten wechseln besteht die Möglichkeit ein **Entwicklungs- und Rückblicks- oder Transitionsgespräch** zu führen. Es dient den Eltern zur Vergewisserung, dass ihr Kind reif für den Kindergarten ist und der Pädagogin zur Reflexion der/s vergangenen Jahre/s hinsichtlich Elternarbeit.

Um die alltägliche und pädagogische Arbeit für die Eltern **transparent** zu gestalten ist Elterninformation in unterschiedlichen Formen ausschlaggebend:

- Elternbriefe
- Langfristige Elternaushänge (Beobachtungsgeschichten und Planung)
- Kurzfristige Elternaushänge mit wichtigen Informationen, Terminen oder aktuellen Fotos
- Elternabende
- Portfoliomappe

Pädagogische Auskünfte gibt meist die pädagogische Fachkraft.

Pädagoginnen berichten über den vergangenen Tag und geben wichtige Informationen, bzw. Besonderes weiter.

Wohltuend für ein gutes Klima zwischen Personal, Kindern und Eltern sind **Feste**. Hier ist Zeit und Raum für ein gemütliches Beisammensein in gelöster Stimmung, Austausch der Eltern untereinander, aber auch mit den Mitarbeiterinnen. Die Kinder freuen sich über den Besuch der Eltern und sind stolz, wenn sie ihre Krabbelstube herzeigen können.

Es gibt einen Foto USB-Stick, den die Eltern ausborgen können und die Fotos zuhause herunterladen können. So bekommen sie einen Einblick in das Alltagsgeschehen der Krabbelstube. Beim Aufnahmegespräch unterschreiben sie, dass sie sorgsam mit den Fotos umgehen und nicht auf öffentlichen Netzwerken veröffentlichen.

#### ***4.5.7 Zusammenarbeit mit den Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik***

Für die Schülerinnen der Bafep ist neben dem nötigen Fachwissen, dass sie in der Schule vermittelt bekommen, Praxis sehr wichtig.

Nur in der Praxis können sie Gelerntes überprüfen und ausprobieren.

Die Praxis ist die Vorbereitung auf den Berufseinstieg. Je mehr Themen und Bildungsangebote sie ausprobieren können, je interessierter sie fragen, je offener sie mit den Kindern, Eltern und Pädagoginnen umgehen, umso leichter fällt der Berufseinstieg.

Ziel einer Pädagogin ist es die Schülerinnen auf den Berufsalltag bestmöglich vorzubereiten. Sie soll die vielfältigen Herausforderungen, in der sich ständig verändernden Arbeit mit Kindern und deren Eltern aufzeigen.

#### ***4.5.8 Zusammenarbeit mit dem Rechtsträger***

#### ***4.5.9 Öffentlichkeitsarbeit***

##### **Der Grundsatz:**

„...Wer die Öffentlichkeit für etwas motivieren will, muss selbst viel Motivation in sich tragen!“ (Armin Kreuz, 1997)

Die pädagogische Arbeit muss für die Öffentlichkeit **transparent** gemacht werden. Eltern, Träger und andere, die sich für Krabbelstuben interessieren, sollen genau informiert werden über die pädagogische Arbeit:

- welche **Ziele** stecken dahinter
- welche Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben Kinder in der Krabbelstube
- welche Möglichkeiten sich für die Entwicklung dadurch bieten (Sozialkontakt, Selbstständigkeit, Selbstwert,...)

Pädagoginnen bereiten durch eine kindorientierte und wohldurchdachte Beobachtung, Planung, Dokumentation und Reflexion den Weg dafür. Durch Aushänge, Portfolios mündliche Weitergabe, Artikel in der Gemeindepost bzw im Pfarrblatt können dies transparent machen und so ein Verständnis für ihr Berufsbild bekommen.

Die **Wirkungsstärke der Öffentlichkeitsarbeit** ist engverbunden mit der Motivation, der Fachkompetenz, dem selbstbewussten Auftreten, der Offenheit und der Eigeninitiative der Pädagoginnen.

Je überzeugter die Pädagoginnen selbst von ihrer Arbeit sprechen und sie präsentieren, desto besser können sie diese Einstellung auf andere übertragen!

Zur Öffentlichkeitsarbeit gehört auch die **Präsentation des Teams und der Krabbelstube:**

Im **Personalfolder** sind die Mitglieder des Teams, wichtige konzeptionelle Grundsätze und Hinweise auf die Einrichtung abgedruckt.

Interessenten können sich jederzeit zu **Besichtigungsterminen und Schnupperstunden** anmelden.

Auch zur Öffentlichkeitsarbeit gehört das Betreuen von Schülerinnen, somit die Zusammenarbeit mit den Bafep's.